
Thema: Kassen planen Wochenend-Öffnungszeiten für Arztpraxen



Mitglied seit 26.09.2006

Dr. med. Christian Scholber

LANR 3423849595, FBN *3109310312803281*

Leistungserbringer, Betriebsstättenleiter

Bewertungen: ★(802) 🗑️(757) 🗑️(-5)

25.01.2009 22:04:09

Als Antwort auf: Kassen planen Wochenend-Öffnungszeiten für Arztpraxen

Internet, Obstschalen und Mineralwasser: ein Montagmorgen im MVZ

8.00

Pünktlich öffnet das MVZ der Zentral Krankenkasse (ZK) seine Pforten. Für die allgemeinmedizinische Abteilung stehen 7 bestellte und 15 unbestellte Patienten (davon drei Schüler mit „Durchfall“ – heute wird eine Klassenarbeit geschrieben) am Empfang. Von den drei Allgemeinmedizinern ist heute einer ganztags bei der Fortbildung: „Integrierte Versorgung – die Chance für die Zukunft“.

8.10

Zwei der 7 bestellten Patienten haben ihre Konsultation erhalten, die nächsten zwei bestellten Patienten sind pünktlich an der Reihe. Inzwischen sind weitere drei unbestellte Patienten eingetroffen, darunter der Privatpatient Ludwig B., der um 9 Uhr einen wichtigen Geschäftstermin im Nachbarstadtteil hat und die ZK-versicherte Rentnerin Ludmilla V.

8.20

Bei einem der bestellten Patienten ging es fix, der andere ist weinend im Sprechzimmer zusammengebrochen, es scheint noch etwas zu dauern. Der nächste Terminpatient wird pünktlich in das Sprechzimmer gerufen.

8.30

Beide Sprechzimmer sind wieder leer, die nächsten beiden bestellten Patienten werden aufgerufen, einer pünktlich, der andere mit zehn Minuten Wartezeit. Der Privatpatient B. erscheint an der Anmeldung und beschwert sich darüber, dass der Internetanschluss von drei Halbwüchsigen für Computerspiele belagert wird. Die verwirrte Rentnerin Else K. erscheint ohne Termin in der Praxis. Sie hat Fieber und hustet, sie war noch nie hier, ihre Versichertenkarte hat sie vergessen und auch die Krankenkasse fällt ihr nicht ein.

8.40

Die nächsten vier bestellten Patienten melden sich an und suchen die Wartelounge auf.

Der pensionierte Buchhalter Hubert K., der ohne Termin seit acht Uhr wartet, erscheint an der Anmeldung und weist darauf hin, dass die versprochene halbe Stunde Wartezeit nun um zehn Minuten überschritten sei. Da beide Ärzte gerade wieder frei sind, wird er zur Deeskalation in das Sprechzimmer gebeten, das andere wird pünktlich mit dem nächsten Terminpatienten besetzt.

8.50

Der Privatpatient B. verlässt laut schimpfend die Praxis, er könne nun nicht mehr warten, er habe einen Termin. Die nächsten beiden Terminpatienten kommen dran, einer mit zehn, der andere mit zwanzig Minuten Wartezeit. Die Schüler suchen im Internet nach Pornobildern, die fiebernde und verwirrte Else K. hat bei einem Hustenanfall unter sich gelassen, sie wird vor das Sprechzimmer gesetzt.

9.00

Else K. wird in das eine Sprechzimmer geführt, ein Terminpatient mit dreissig Minuten Wartezeit in das andere. In der Wartelounge befinden sich jetzt noch fünf bestellte und sechzehn unbestellte Patienten, 14 von diesen warten nun seit einer Stunde.

9.10

Mit Else K. scheint es noch etwas zu dauern, die Anamnese gestaltet sich schwierig, auch scheinen Antibiotikaallergien vorzuliegen, das Präparat ist nicht erinnerlich. Das frei gewordene Sprechzimmer wird mit einem nicht angemeldeten Patienten von 8 Uhr besetzt.

9.20

Else K. wird von einer Mitarbeiterin zur Röntgenpraxis im dritten Stock gebracht. Inzwischen wurden im anderen Sprechzimmer drei unangemeldete Patienten in zehn Minuten untersucht. Einer von ihnen fragt im Herausgehen, ob sich der Doktor immer so wenig Zeit nimmt. Vier weitere unangemeldete Patienten sind inzwischen erschienen, davon einer mit Verdacht auf Windpocken. Dieser darf nicht in die Wartelounge, sondern muss gleich in das Sprechzimmer. In das andere Sprechzimmer kommt ein Terminpatient mit vierzig Minuten Wartezeit, der Prokurist Alfred N., der sich lauthals über die Unpünktlichkeit beschwert. Er hat alle seine Vorbefunde und eine DinA4-Liste mit Beschwerden mitgebracht.

9.30

Ein Sprechzimmer ist frei und wird mit einem der nicht angemeldeten Patienten von 8 Uhr besetzt. Im anderen Sprechzimmer ist Prokurist N. inzwischen bei der Sigmadivertikulitis von 1986 angekommen. Er ist immer noch etwas verärgert über die Wartezeit, aber immerhin, der Doktor hört zu und nimmt sich Zeit.

Die ZK-Versicherte Ludmilla V. erscheint an der Anmeldung und weist darauf hin, dass sie schon 1 Stunde 20 Minuten wartet. Mit dem Internet kennt sie sich nicht aus, Mineralwasser will sie nicht. Sie wird gleich vor das Sprechzimmer gesetzt.

9.40

Der Prokurist N. wird sanft aus dem Sprechzimmer gedrängt. Ein Sprechzimmer wird mit der enttäuschten Ludmilla V. besetzt, das andere mit einem Terminpatienten mit dreissig Minuten Wartezeit. Inzwischen sind acht Patienten erschienen, die Wiederholungsrezepte brauchen. Einer der Ärzte unterbricht kurz die Sprechstunde, prüft Menge, Plausibilität, Rabattverträge, Zuzahlungen, Wechselwirkungen und Verordnungsdauer und unterschreibt.

In der Wartelounge warten zwölf unangemeldete Patienten seit 1 Stunde 40 Minuten, daher wird jetzt erst einmal daran weitergearbeitet.

9.50

Je drei unangemeldete Patienten konnte jeder Doktor in den letzten zehn Minuten untersuchen, darunter auch die Schüler mit Durchfall, so dass sich die Lage etwas entspannt hat und der Internetanschluss wieder frei ist. An der Anmeldung gibt es eine lautstarke Auseinandersetzung mit dem Patienten Z., der das Rabattmedikament der ZK nicht will. Ausserdem möchte er Hustentropfen aufs Kassenrezept haben. Zur Deeskalation holt ihn einer der Ärzte ins Sprechzimmer und erklärt ihm das Sozialgesetzbuch fünf. Der andere ruft einen Terminpatienten mit zwanzig Minuten Wartezeit auf.

Vier weitere Terminpatienten erscheinen, dazu unangemeldet die Privatpatienten Hugo R. und Eva-Maria H.-R.

10.00

Im Wartezimmer hat sich einer der Patienten von 8 Uhr übergeben, die Helferin wird gerufen. Im Wartezimmer stellt sie nebenbei fest, dass an der Obstschale Kaugummis kleben und dass eine Ladung Mineralwasser in der Tastatur des Internetrechners gelandet ist. Sie schafft den Patienten in das Badezimmer, im Herausgehen wird sie von den anderen Patienten auf die Wartezeit hingewiesen. Die Obstschale entsorgt sie hinterher.

Am Telefon ist der Pflegedienst von Frau Hildegard F., die am Freitag noch in Begleitung der Tochter das MVZ aufgesucht hatte. Es ginge ihr sehr schlecht, unbedingt müsse in den nächsten Stunden jemand vorbeikommen.

10.10

Der erbrechende Patient von 8 Uhr wird untersucht und bekommt die vorbereitete MCP-Injektion. Der andere Arzt nimmt einen Terminpatienten mit zwanzig Minuten Wartezeit dran. Dieser entpuppt sich als Kurgutachten, wurde wohl falsch notiert.

Die Privatpatientin Eva-Maria H.-R. erscheint an der Anmeldung und wundert sich über die lange Wartezeit.

10.20

Patienten fragen nach dem versprochenem Obst. Ausserdem ist das Mineralwasser schal geworden und Becher fehlen. Wegen des kaputten Internetrechners wird der Haustechniker gerufen.

Das Kurgutachten konnte straff abgehandelt werden, der andere Patient erbricht nicht mehr, beide Ärzte sind wieder frei. Einer wird von der Privatpatientin Eva-Maria H.-R. vor der Anmeldung in eine endlose Diskussion verwickelt, der andere vor der Toilette von der weinenden Tochter von Frau Anna B. abgefangen, bei deren Mutter letzte Woche ein Karzinom diagnostiziert wurde.

Ein weiterer unangemeldeter Patient von 8 Uhr wird aufgerufen, dazu ein Terminpatient mit zwanzig Minuten Wartezeit. Die nörgelnde Privatpatientin wird mit einem EKG und einer Lungenfunktionsprüfung bei Laune gehalten.

10.25

Nun muss etwas zügiger gearbeitet werden. Beide Konsultationen sind beendet, wobei eine von einer dringenden Rückfrage aus dem Glückaufkrankenhaus unterbrochen wurde.

Inzwischen sind drei weitere unangemeldete Patienten erschienen.

Die Ärzte behandeln die restlichen unangemeldeten Patienten von 8 Uhr und lassen die Terminpatienten auf Wartezeit hinweisen.

10.30

Inzwischen war der Haustechniker da, er wurde jedoch in der Wartelounge wegen der langen Wartezeiten beschimpft und hat sich erst einmal wieder zurückgezogen. Wegen seines weissen Kittels mit ZK-Emblem hatte man ihn wohl mit einem Arzt verwechselt.

Vier weitere Terminpatienten haben in der Lounge Platz genommen, wo langsam die Lederschwingsessel knapp werden.

Die Auszubildende ist zum Markt unterwegs, um frisches Obst zu holen.

Bei Frau Eva-Maria H.-R. hat das aus Verlegenheit durchgeführte EKG leider ein Vorhofflimmern gezeigt, das weitere Abklärung erfordert, sie wird in das Sprechzimmer geführt. Das andere Sprechzimmer wird mit einem Terminpatienten mit dreissig Minuten Wartezeit besetzt.

Inzwischen hat der Pflegedienst noch einmal wegen des Besuchs angerufen und gedroht, sich bei der Zentralkasse zu beschweren.

Die Helferinnen beginnen, die EDV-Warteliste mit den Patienten in der Lounge zu vergleichen. Dort ist die Stimmung inzwischen auf dem Siedepunkt angelangt...

URL dieses Beitrags: <http://www.hippokranet.com/de/forums/thread/16/34613/380330>

© änd Ärztenachrichtendienst Verlagsgesellschaft mbH

Thema: Kassen planen Wochenend-Öffnungszeiten für Arztpraxen



Mitglied seit 26.09.2006

Dr. med. Christian Scholber

LANR 3423849595, FBN *3109310312803281*

Leistungserbringer, Betriebsstättenleiter

Bewertungen: ★(741) 🗑️(732) 🗑️(-5)

01.02.2009 11:01:09

Als Antwort auf: Ohne Scherz, wann geht es weiter?

Another day in paradise: ein Samstagmorgen im MVZ

An einem kalten Samstagmorgen im Dezember betritt Dr. Frank Stein seinen Arbeitsplatz, das MVZ der Zentralkrankenkasse (ZK). Obwohl es erst 7.30 Uhr ist, haben sich schon 10 Patienten in der Wartelounge der Allgemeinmedizin eingefunden.

Stein ist es etwas mulmig, denn er ist heute der einzige Allgemeinmediziner hier. Eigentlich sollten sie mindestens zu zweit arbeiten, aber der neue Kollege Vladi aus Kiew wurde schon nach vier Wochen von niederländischen Headhuntern abgeworben, Kollegin Rita Bleibtreu war letzte Woche ausgefallen - Mutterschutz - und auch die Halbtagsstelle von Karin Schulze (im Vorruhestand) war noch unbesetzt. Ausgerechnet an diesem Wochenende hatte man auch noch Dr. Laubach auf ein Wochenendseminar nach Berlin geschickt: "Rightcoding - auf dem Weg zu Transparenz und Wirtschaftlichkeit". So muss Stein die Samstagsprechstunde alleine machen und am Sonntag auch noch den KV-Notdienst des MVZ abdecken.

Dr. Stein prüft zunächst zwanzig vorbestellte Rezepte, die nachher beim Einkaufsbummel abgeholt werden sollen. Fünf Bestellungen erfordern nachher eine kurze Rücksprache mit dem Patienten, vor allem versteht Stein nicht, was der achtzigjährige Hypertoniker Klaus M. mit einer 200 Gramm-Tube Neurodermitissalbe will und warum der kleine Erstklässler Erdogan T. Logopädie benötigt. Dann noch ein Rückruf in der Glückaufklinik, die detaillierte Informationen über die Patientin Ilse S. benötigt. Da Stein diese Patientin gar nicht kennt, muss er sich zunächst in die Krankenakte einarbeiten. Doch der Rückruf bleibt nach einer Viertelstunde hin-und herverbinden mit GEMA-freier Wartemusik erfolglos: der Klinikkollege hat einen Notfall, er ruft zurück.

7.50

Dr. Stein ruft Taddäus T. auf, den pensionierten Fahrkartenkontrolleur, der immer Samstags ins MVZ kommt und sich den Blutdruck messen lässt. Der ist in Ordnung, aber T. spricht den Doktor noch auf ein hartnäckiges Ohrgeräusch, wiederkehrende Krämpfe in beiden Unterschenkeln und immer wieder auftretende Nierenschmerzen an. Ausserdem sei er heute so kurzatmig. Stein untersucht ihn gründlich und ordnet ein EKG, einen Urinstatus und ein Ultraschall an, heute noch.

8.05

Im Nachbarsprechzimmer wartet schon Wilhelmine Z., Hausfrau aus dem feinen Stadtteil Schnöseldorf, die um 9 Uhr einen Kosmetiktermin im Haus gegenüber hat. Sie sei so verspannt, sie brauche mal wieder Massagen. Sie ist zum ersten mal im MVZ. Physiotherapien hat Stein im MVZ noch nie verschrieben, er ist angewiesen, die Patienten an die orthopädische Abteilung weiterzuleiten. Kurzer Anruf dort - Überfüllung, heute nicht mehr. Es folgt eine lange und unerfreuliche Diskussion, Wilhelmine Z. rauscht aus dem Sprechzimmer, verliert an der Anmeldung noch ein paar unfreundliche Worte über die mangelnde

Hilfsbereitschaft und verlässt die Praxis türensclagend.

8.20

Inzwischen steht die Floristin Olga K. an der Anmeldung. Seit das MVZ den letzten Hausarztsitz in ihrem Stadtteil aufgekauft hat, holt sie die Rezepte für ihre pflegebedürftige Mutter immer Samstags aus dem MVZ. Sie weist freundlich darauf hin, dass sie doch nur Rezepte brauche, nun warte sie doch schon 50 Minuten. Dr. Stein entgegnet, dass die Sprechstunde erst um acht Uhr begonnen hat, nimmt sie zur Deeskalation aber gleich mit in das Sprechzimmer. Bezüglich der bestellten Rezepte ergeben sich Unstimmigkeiten: werden wirklich drei verschiedene Betablocker eingenommen? Und warum immer Dienstags eine Tablette Marcumar? Stein bemüht sich um Aufklärung, erstellt einen Medikamentenplan und erklärt geduldig. Alles sehr tückisch, da er die Patientin noch nie gesehen hat und die letzten Befunde der Klinik aus dem Jahr 2007 stammen.

8.30

Von der Anmeldung dringt lautes Geschrei und stört Stein bei seinen Überlegungen. Der Rentner Rudi T. hat sich drohend aufgebaut, beschimpft lautstark die Arzthelferin und schlägt dabei rhythmisch mit dem Hochglanzprospekt "MVZ - auch Samstags auf" auf den Anmeldetresen. Man hatte ihn in der Apotheke darauf hingewiesen, dass das Rezept schlampig ausgestellt sei: vor dem Medikament fehle ein Kreuz. Er wollte dem Doktor Gelegenheit geben, diese Schlamperei in Ordnung zu bringen, und jetzt muss er schon eine Stunde warten! Der freiwillig ZK-versicherte Manager Wilfried F. kommt irritiert umherblickend aus dem Sprechzimmer, in dem er auf Dr. Stein gewartet hat. Er ist unangemeldet zum "grossen Checkup" erschienen, da sein Tennispartner gestern abend abgesagt hat. Nun hat er endlich Zeit für den Doktor.

Stein schliesst das Gespräch mit Olga K. schnell ab, unterschreibt die Rezepte, druckt den Verordnungsplan und komplimentiert die Tochter mit sanftem Druck aus dem Sprechzimmer. Er schnappt sich den völlig aufgelösten Rentner, der inzwischen mit hochrotem Kopf um Luft ringt, und bringt ihn in das Sprechzimmer. Den Manager F. bittet er um etwas Geduld, er solle bitte in dem anderen Sprechzimmer warten.

Durch den Lärm ist der Obdachlose Ernst C. aufgewacht, der sich gleich frühmorgens zum Obstfrühstück in die Wartelounge geschlichen hatte und dann in dem komfortablen Lederschwingessel eingeschlafen war. C. geht zur Toilette und macht sich danach wieder über die Obstschale her.

8.40

Stein hat dem Rentner Rudi T. das Sozialgesetzbuch V, das Wirtschaftlichkeitsgebot, die Rabattverträge, die Richtgrössen und die wechselnde Bedeutung des auf idem - Kreuzes erklärt. T. schimpft jetzt auf die Regierung, die Apotheke und die Krankenkassen, insgesamt scheint er sich etwas beruhigt zu haben.

Inzwischen ist die Arzthelferin endlich dazu gekommen, das EKG bei Taddäus T. zu schreiben. Es fällt ihr eine Unregelmässigkeit auf, ausserdem beträgt der Blutdruck jetzt 210/110.

Sie informiert Stein, der sich ins EKG begibt und Rudi T. um etwas Geduld bittet.

8.45

Dr. Stein hat das EKG befundet und mit einem Vorbefund verglichen, die Veränderung ist harmlos. Er beruhigt den Patienten und verabreicht Nifedipin. Blutdruckkontrolle in zehn Minuten, danach steht ja auch noch das Sono aus.

Er schliesst das Gespräch mit Rudi T. ab und bietet ihm an, die Rabattmedikamente mit den alten Medikamenten zu vergleichen, wenn T. in der Apotheke war.

8.50

Stein wechselt in das andere Sprechzimmer, trifft dort den Manager F. jedoch nicht an: der wird auf der Toilette sein, denkt er sich, und ruft so lange schon einmal den Schüler Maik auf, der gestern nicht in der Schule war und Montag deshalb eine Bescheinigung abgeben muss. Das wird ja wohl schnell gehen.

Mittendrin wird er von der Helferin gerufen: im Wartezimmer gebe es Streit, Stein müsse einschreiten. Schweren Herzens schreibt er dem minderjährigen Schüler die Schulschwänzbescheinigung und erspart sich die Diskussion um die Attestgebühr. Soll der MVZ-Betreiber doch sehen...

8.55

In der Wartelounge hat der Manager F. inzwischen den Hauptmann i.R. Klaus-Dieter M. gewaltsam vom Internet-PC vertrieben, um eine Beschwerde-email an die 24-Stunden-Hotline seiner ZK zu schreiben. Klaus-Dieter M. kommt immer Samstags in das MVZ, um ungestört von seiner Frau in der Internet-Kontaktbörse "Herz an Herz" zu stöbern. Die Privatpatienten Anna-Sophie L. und Patric S., die in der Zwischenzeit zur Grippeimpfung in die Praxis gekommen waren, beobachten die Szene verständnislos. Der Obdachlose Ernst C. ist wieder eingeschlafen, auf seiner Hose prangt deutlich ein feuchter Fleck.

Dr. Stein bittet den Manager F. wieder in das Sprechzimmer und entschuldigt sich bei Hauptmann M., der aber jetzt nicht mehr im MVZ bleiben will.

9.05

Stein hat dem versteinert blickenden Manager F. die Gründe für die Wartezeit dargelegt, trifft aber nicht auf Verständnis. F. schildert seine Anliegen, die er in einem lederbezogenen Ringbuch aufgelistet hat. Er wird von mehreren Handytelefonaten mit der Haushälterin und dem Squashpartner unterbrochen. Dr. Stein erklärt F., warum eine unangemeldete Routineblutentnahme am Samstagvormittag nicht möglich ist. Das gewünschte Sonogramm würde er gerne durchführen. F. brummelt etwas von Kundenunfreundlichkeit und mangelnder Flexibilität und verlangt zum Ausgleich ein EKG und zwei weitere Stempel in das Bonusheftchen.

Um die Diskussion abzukürzen, bringt Stein den kritischen Kunden gleich hinüber zur Sonographiekabine. Leider muss er feststellen, das auf der Sonoliege bereits Taddäus T. liegt, der in Erwartung seiner Untersuchung fest eingeschlafen ist. Dr. Stein bittet F., kurz vor der Kabine zu warten, weckt T. und beginnt mit der Untersuchung.

9.15

Die Untersuchung ist abgeschlossen, der Patient entlassen, der Manager F. kann sonographiert werden.

9.25

Eine kleine Nierenzyste links, alles in Ordnung. F. sieht weiteren Gesprächsbedarf, auch über orthomolekulare Ernährung, "wo ich schon mal hier bin". Stein bittet ihn noch einmal in die Wartelounge, dies bringt ihm einen verachtungsvollen Seitenblick des Patienten ein.

An der Anmeldung liegen dreissig weitere angeforderte Rezepte. Zehn Abholer warten in der Lounge, in der es inzwischen eng wird. Ach ja, es ist Dezember und die Zuzahlungsbefreiungen laufen ab. Stein wird die Rezepte besonders kritisch prüfen, den Ärger mit der Controllingabteilung will er nicht noch einmal riskieren. Er zieht sich mit den Rezepten in das Sprechzimmer zurück.

9.35

Dr. Stein bringt die unterschriebenen Rezepte an die Anmeldung. Zwei muss er selbst aushändigen, damit die Quartalspauschale ausgelöst wird. In der Wartelounge kassiert er einen giftigen Blick von Manager F., der gerade mit der Hotline telefoniert. Dem Obdachlosen Ernst C. wird es zu unruhig, auch ist mit der Obstschüssel nichts mehr los, er verlässt die Lounge. Die Privatpatienten L. und S. blicken Dr. Stein erwartungsvoll an, er nimmt das sympathische Pärchen gleich mit in das Sprechzimmer. An der Anmeldung wird er fröhlich von der zehnköpfigen Familie T. begrüsst, die mit riesigen Einkaufstüten bewaffnet ist. Sie wollen das bestellte Logopädierezept für den kleinen Erdogan abholen. Weil die Lounge keine weiteren zehn Wartenden mehr verkraftet, lässt er Stühle in das zweite Sprechzimmer bringen und bittet um Geduld.

9.45

Die Privatpatienten Anna-Sophie L. Und Patric S. sind nun gegen Grippe geimpft und haben da nur noch mal

eine kurze Frage: sie haben gestern eine Last-Minute-Reise in den Kongo gebucht, ob da irgendwas zu bedenken sei? Am Mittwoch soll es losgehen.

Während Stein die Beratungssoftware “Pest und Cholera 2008” startet, tritt die Arzthelferin ein und bittet Stein dringend an die Anmeldung.

Dort stehen zwei Herren, die sich als Mitarbeiter des Gesundheitsamtes vorstellen. Eine Patientin des MVZ, Wilhelmine Z., habe im gegenüberliegenden Kosmetikinstitut heftig erbrochen und sei in das Krankenhaus eingeliefert worden. Sie habe berichtet, im MVZ Weintrauben aus einer Obstschüssel gegessen zu haben. Man wolle das Ganze einmal in Augenschein nehmen.

Die Helferin schafft die Obstschüssel herbei. In einem undefinierbaren Sud dümpeln einzelne Weintrauben um einen angebissenen Apfel, deutlich sind fettige Fingerabdrücke am Schüsselrand zu sehen. Ernst C. hat ganze Arbeit geleistet. Die Kontrolleure beschlagnahmen die Schüssel und kündigen eine mikrobiologische Untersuchung an.

10.20

Die Beratung für die Last-Minute Kongoreise ist geschafft. Dr. Stein wendet sich der Familie T. im Nachbarsprechzimmer zu, die nicht mehr ganz so freundlich wirkt. Warum der kleine Erdogan Ergotherapie brauche? Lehrerin gesagt, weil nicht gut deutsch, Doktor aufschreiben müsse. Stein resigniert, er vereinbart für Erdogan einen Termin beim MVZ-Neurologen und komplimentiert die Familie hinaus.

An der Anmeldung wartet ungeduldig der arbeitslose Gebäudereiniger Thomas H. Er warte jetzt schon seit halb acht, er benötigt eigentlich gestern schon eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung für das Jobcenter und hat es während der Woche nicht geschafft, einen Arzt aufzusuchen. Wegen der nächtlichen Liveübertragungen der Billiard-WM konnte er nicht so früh aufstehen. Jetzt muss er dringend weiter zu einer Verabredung. Stein kann jetzt keinen weiteren Ärger gebrauchen, er bittet H., im Sprechzimmer noch einen Moment zu warten.

10.40

In eisiger Atmosphäre hat Stein den Manager F. Im zweiten Sprechzimmer über Orthomolekularernährung, den ZK-Premium-Hausarztvertrag und über einen fünfseitigen Ausdruck einer Website zum Thema Stress beraten. Was denn nun mit dem versprochenen EKG sei, fragt der Patient spitz.

10.45

Dr. Stein hat das EKG veranlasst, den arbeitslosen Gebäudereiniger H. bis zum Sanktnimmerleinstag krankgeschrieben und hat noch einmal versucht, das Glückaufkrankenhaus wegen der dringenden Rückfrage zu erreichen, ist aber über die Warteschleife (“Kleine Nachtmusik” im Synthisound) nicht hinausgekommen.

Inzwischen sind zehn weitere unangemeldete Patienten eingetroffen, zum Teil mit grossen Einkaufstüten bepackt. Fünf weitere Patienten hat die HNO-Abteilung geschickt. Der dort diensthabenden Praxismanagerin Hiltrud K. war in der EDV aufgefallen, dass diese Patienten in diesem Quartal noch keine Allgemeinmedizinpauschale ausgelöst haben und sie will nicht schon wieder Ärger mit der Controllingabteilung riskieren.

12.45

Dr. Stein hat in schnellem Wechsel zwischen den Sprechzimmern zwanzig weitere Patienten behandelt, vierzig Rezepte geprüft und unterschrieben. Nur noch fünf Patienten sind in der Wartelounge. Jetzt wäre es Zeit für eine Tasse Kaffee. Stein geht erwartungsvoll an die Anmeldung und schaut der Helferin mit einem unwiderstehlichen Dackelblick in die Augen. Der Rentner Rudi K. betritt die Szene, bewaffnet mit einer prall gefüllten Plastiktüte, auf der das Logo der Mc.Pille-24 Stunden-Apotheke prangt. Er beginnt, auf dem Anmeldungstresen Gebirge von Tablettenschachteln aufzubauen. “Herr Doktor, Sie hatten doch heute morgen gesagt...”. Jetzt setzt die Helferin ihren Dackelblick auf und Stein hilft dem Patienten, die Medikamentenberge in das Sprechzimmer zu schaffen.

Ein weiterer Patient aus der Wartelounge betritt die Anmeldung und fragt nach der versprochenen Obstschüssel.

13.05

Das Sortieren der Medikamente schreitet gut voran. Etwas Kopfzerbrechen bereitet Stein das gleichzeitige Vorhandensein einer Schachtel Crovo 20 mg und Pennalapril 20 mg - beide noch ungeöffnet. Beide mit dem gleichen Wirkstoff, Crovo vom MVZ nie verschrieben. Rabattmedikament wäre Enahexhex 20 mg gewesen. Probleme bereitet auch noch die offenbar gleichzeitige Einnahme von HCTkratio, HCT Schladerer und HCTmärz. Aber der Blutdruck ist immerhin gut. Stein erstellt einen Einnahmeplan, markiert die Packungen mit Zahlen (gleiche Zahl = gleicher Wirkstoff) und verabschiedet den Rentner.

An der Anmeldung ist inzwischen der Pensionär Paul K. eingetroffen, der eine 200 Gramm-Tube einer Neurodermitissalbe bestellt hatte. Diese Salbe bekomme sein Enkel, auch ihm habe sie gut geholfen, wenn er vom Rasieren Pickel bekommen habe. Es entwickelt sich eine fünfminütige Diskussion, in der schwere Geschütze aufgeföhren werden: Stalingrad, die Kriegsgeföhngenschaft, der Wiederaufbau. Stein resigniert und lässt einen Termin in der MVZ-Dermatologie vereinbaren. Der unzufriedene K. wird den Terminzettel später im Mülleimer des benachbarten Schnellrestaurants "Mordsee" entsorgen und niemals zu dem Termin erscheinen.

13.40

Das Wartezimmer ist leer, der Feierabend naht (14 Uhr). Dr. Stein geht zur Anmeldung. Ob wohl noch ein Tässchen Kaffee...? Weitere fünf Patienten betreten die Anmeldung, darunter die privatversicherte Klavierkünstlerin Marie Z.-K., die gestern abend in der Sendung "Viehsite" über die Gefahren des zu spät diagnostizierten Karpaltunnelsyndroms informiert wurde und sich nun sehr ängstigt sowie die Patientin Heidelind J., die sich gestern einen Ausdruck ihrer Laborbefunde geholt hat und einige Ausrufezeichen vor den Messwerten entdeckt hat. Und das, obwohl ihr telefonisch versichert wurde, dass alles in Ordnung sei. Nun ist sie misstrauisch und sieht erheblichen Erklärungsbedarf.

Gleichzeitig ruft das Glückaufkrankenhaus an: warum Dr. Stein nicht zurückgerufen habe. Man brauche wichtige Informationen. Und die 24 Stunden-Hotline der ZK bittet um Rückruf: ein Patient habe sich über mangelnde Flexibilität im MVZ beschwert.

13.50

Die Nachbarin der verwirrten Rentnerin Else K. ruft an. Else K. war vor zwei Wochen mit einer Bronchopneumonie im MVZ gestrandet und in die Klinik eingeliefert worden. Vor zehn Minuten wurde sie mit einem Liegendtransport nach Hause entlassen. Nun braucht sie dringend Rezepte, auch die häusliche Pflege muss noch organisiert werden.

Else K. lebt in einer Einzimmerwohnung im zwölften Stock im Plattenbaustadtteil Kaninchenberg, etwa zehn Kilometer vom MVZ entfernt. Bitte bei Frau Schulz im siebzehnten Stock klingeln, die hat den Schlüssel und ist noch bis 15 Uhr da. Es muss unbedingt noch jemand kommen, Else K. habe auch noch so eine seltsame Nadel im Arm und am Gesäss ein eiterndes Geschwür. Angehörige habe sie keine.

Dr. Stein lehnt sich in seinem ergonomischen Hydraulikstuhl zurück, legt die Füße auf den Designschreibtisch und schliesst die Augen...

URL dieses Beitrags: <http://www.hippokratet.com/de/forums/thread/16/34613/381698>

© änd Ärztenachrichtendienst Verlagsgesellschaft mbH

Thema: Kassen planen Wochenend-Öffnungszeiten für Arztpraxen



Mitglied seit 26.09.2006

Dr. med. Christian Scholber

LANR 3423849595, FBN *3109310312803281*

Leistungserbringer, Betriebsstättenleiter

Bewertungen: ★(546) 🍷(540) 🗳️(-5)

07.02.2009 12:21:27

1 mal editiert - Zuletzt 07.02.2009 12:24:31

Als Antwort auf: die Software ist von Herrn Kohlhaase Berlin bereits in Auftrag gegeben.... eine 2. Fassung von Herrn Dr. Hoffnungslos-Goldhahn

Neues aus dem MVZ: die neuen Leiden des Dr. Stein

„Beep!“ tönt es unheilvoll aus der Workstation. Ein Popup-Fenster öffnet sich: „Meinten Sie: Diabetes in der Schwangerschaft? Diabetes mit Amputation des rechten Beines? Diabetes mit Retinopathie“. Dr. Frank Stein schliesst das Fenster mit der Escape-Taste und ruft sich den letzten Entlassungsbericht des Glückaufkrankenhauses auf den Bildschirm. „Einen kleinen Moment bitte“, sagt er zu seinem Patienten, während er die genauen Diagnosen auf einem Zettel notiert.

Klaus F. lächelt ihn an: „Kein Problem, mein PC spinnt auch öfters“. Der smarte Mittfünfziger war heute morgen in das MVZ der Zentralkrankenkasse (ZK) gekommen, um seinen Impfschutz überprüfen zu lassen. Er sieht Dr. Stein heute zum ersten Mal und ist froh, so schnell an die Reihe gekommen zu sein, obwohl er als gestresster Aussendienstler keinen Termin vereinbaren konnte.

„Beep!“, das Fenster öffnet sich erneut. Stein verschlüsselt: „Diabetes ohne Komplikationen, Typ II, nicht insulinpflichtig“ und drückt die Return-Taste. Mit einem „Beep!“ meldet sich das Popup-Fenster erneut: „Bitte codieren Sie Begleiterkrankungen“. Stein ist entnervt – die gleiche Prozedur noch einmal. Im Entlassungsbericht findet sich noch ein essentieller Hypertonus ohne Komplikationen.

Nun endlich das Rezeptformular. Der Tetanusimpfschutz ist abgelaufen, seit Kündigung der Impfvträge durch die Zentralkrankenkasse (ZK) muss der Impfstoff individuell verordnet werden.

„Beep!“ Auf dem Rezept erscheinen automatisch Metformin rabattopharm 850 mg und HCT Schladerer 12,5. Stein reibt sich verlegen das Kinn und versucht, die Präparate vom Rezept zu löschen. Ein weiteres Popup-Fenster öffnet sich: „Die Löschung dieser Verschreibung gefährdet Mittel aus dem Morbi-RSA. Wenn Sie wirklich löschen wollen, geben Sie Ihre PIN ein“. Stein nestelt in den Kitteltaschen herum, irgendwo muss doch der Zettel mit der PIN sein...

Klaus F. beginnt, nervös auf seinem Stuhl hin-und herzurutschen. Weiss dieser Doktor wirklich, was er tut? Das MVZ war ja neulich in die Schlagzeilen der Lokalpresse geraten, weil hier offenbar verdorbenes Obst Patienten gefährdet hatte. Und ein stadtbekannter Manager hatte eine Leserzuschrift an die „Ungemeine“ geschrieben, wegen der Zustände hier.

Dr. Stein hat währenddessen ganz andere Probleme. Seit Installation der neuen Software „WinMorbi 2.0“ läuft hier einiges unrund. Natürlich kann er verstehen, dass die korrekte Codierung der Diagnose und die Verschreibung mindestens eines Medikamentes pro RSA-Diagnose für seinen Arbeitgeber wichtig ist. Aber nun wird es echt hinderlich. Stein füllt das Rezept mit dem Kugelschreiber aus, WinMorbi wird er später zähmen. Nur nicht noch einmal Stress mit Patienten, nur nicht eine weitere Beschwerde.

Er verabschiedet den Patienten und gönnt sich ein Glas MVZ-Mineralwasser, dazu einen dieser einzeln eingeschweissten Hartkekse, die neuerdings statt Obst im ZV-MVZ angeboten wurden. Nie wird er den letzten Mittwoch vergessen, an dem er zur Geschäftsleitung zitiert wurde und sich einer wahren Inquisition

unterziehen musste: ein Pflegedienst hatte sich beschwert, weil er nicht gleich aus der Sprechstunde heraus zum Hausbesuch gekommen war, das Glückaufkrankenhaus darüber, dass er nicht umgehend zurückgerufen hätte. Ein etwas halbseidener, stadtbekannter Manager fühlte sich an seinem Samstagdienst im MVZ vernachlässigt und hatte die Hotline angerufen und – noch schlimmer – eine Leserzuschrift an das städtische Skandalblatt geschrieben.

Die „Ungemeine“ hatte recherchiert und war auf eine Patientin gestossen, die – ebenfalls in seinem Dienst – nach Genuss des MVZ-Obstes im Krankenhaus gelandet war. In der Obstschale hatte das Gesundheitsamt *Escherichia catastrophii* und *Pseudomonas oscaris mülltonnii* gefunden und eine Geldstrafe von 20.000 Euro verhängt, die Dr. Stein als verantwortlichem Diensthabenden nun vertragsgemäss ratenweise vom Gehalt einbehalten wurde.

Und dann noch der Regress „sonstiger Schaden“ der Allgemeinen Verunsicherung (AV): Stein hatte für die Rentnerin Else K., die mit einem Decubitus und liegender Venenkanüle in ihre Einzimmerwohnung in der Plattenbausiedlung entlassen wurde, vor Ort 20 Kompressen 10 x 10 cm unsteril verschrieben, ohne die rechtfertigende Diagnose aufzuführen. Die Prüfstelle war sofort informiert worden, die Rechtsabteilung des MVZ war stinksauer. Und der Controller Carl Stromberg war ausser sich, weil Stein für den Hausbesuch eine Überstunde abgerechnet hatte. „Besuchen Sie häufiger gesetzlich versicherte Patienten nach der Sprechstunde, und wir sind bald pleite“, hatte er getobt.

Stein vertreibt die trüben Gedanken aus seinem Kopf. Er will lieber daran denken, dass er heute nicht alleine ist, denn Dr. Laubach ist ja wieder da. Und nächste Woche stossen zwei neue Kollegen dazu: die resolute Elena Rabatski, die nach 15 Jahren Kinderpause mit Fördergeldern der EU aus der Aktion „Ärztinnen zurück in den Beruf“ einen Neuanfang wagt und der feingliedrige Dr. Dr. Hubertus von der Langnase, der nach seinen Jahren an der Speziellen Lipidambulanz und in der Transplantationsmedizin der Hochschulklinik nun die Allgemeinmedizin ausbildung im MVZ komplettieren will. Ruhigere Zeiten stehen bevor.

Stein ruft die nächste Patientin auf, die 47-jährige Elly Z. Sie arbeitete bis vor kurzem in einer Filiale des Discounters „Billy“ und ihr war wegen eines Fehlbestandes von Euro 1,30 in der Pfandgutkasse in der letzten Woche gekündigt worden – das Fernsehen hatte berichtet und hatte sogar eine Folge der Sendung „Durcheinanderschreien mit Anne“ diesem Thema gewidmet. Nun ist sie völlig verzweifelt und braucht professionelle Hilfe.

Aus der MVZ-Werbung weiss sie, dass man hier nur fünf Tage auf den Facharzttermin warten muss und sie braucht ja dringend psychologischen Beistand. Gut, dass sie als 400 Euro-Kraft bei der ZK mitversichert ist.

Stein greift zum Telefonhörer und ruft den MVZ-Psychologen an. Nein, dazu sei im MVZ erst eine nervenärztliche Vorstellung nötig, die leiten dann weiter. Also Anruf in der Neurologie/Psychiatrie: ein Termin innerhalb von fünf Tagen sei erforderlich. Die Helferin der Neurologie/Psychiatrie stellt gleich zu Dr. Freude durch, sie weiss dass er ein Studienkollege von Stein ist. Freude stellt klar: innerhalb von fünf Tagen ist ein sogenannter Akuttermin verfügbar. Für den sind nach dem letzten Gutachten der Beraterfirma Meier, Schmidt und Partner zwei Minuten ohne Wartezeit eingeplant. Dies im Stuhl- und Fensterlosen Kurzterminraum hinter dem Rezeptunterschriftpult. Neben den beiden Sprechzimmern, zwischen denen der Doktor immer pendelt.

Stein legt auf, zuckt resigniert die Schultern und geht unter den verwunderten Blicken der Patientin Elly Z. an die Anmeldung, um die „Gelben Seiten“ zu holen...

URL dieses Beitrags: <http://www.hippokranet.com/de/forums/thread/16/34613/383563>

© änd Ärztenachrichtendienst Verlagsgesellschaft mbH

Thema: Kassen planen Wochenend-Öffnungszeiten für Arztpraxen



Mitglied seit 26.09.2006

Dr. med. Christian Scholber

LANR 3423849595, FBN *3109310312803281*

Leistungserbringer, Betriebsstättenleiter

Bewertungen: ★(254) 📌(246) 🗉(0)

22.02.2009 12:47:27

Als Antwort auf: Wunderbar, wir sind so gespannt auf die nächste Folge!Bitte am Wochenende generieren!und dann regenerieren!

Dr. Stein und das Regelschankleistungsvolumen

Dr. Frank Stein hatte mitten in der ZK-MVZ-Spezialspätsprechstunde für gesunde Pubertierende einen Anruf seines Freundes Wilfried erhalten. Der war damals in die Fußstapfen der Eltern getreten und hatte das gut eingeführte Restaurant „Wilder Ochse“ im bürgerlichen Stadtteil Entenhagen übernommen. Jahrelang war es gut gelaufen. Nun aber hatte Wilfried ernste Probleme und er brauchte den Rat seines Freundes. Also sass Stein nun in der blitzsauberen Restaurantküche, wo ihm ein Glas Wein und ein Teller seiner Lieblingsspaghetti serviert wurde.

Der Gastwirt Wilfried Bacchus war verzweifelt. Seit das Bundesernährungsministerium das Modell der sozialen Gerechtigkeit für alle Gastwirtschaftsbetriebe verbindlich gemacht hatte, war nichts mehr wie zuvor. Fünfzehn Prozent des Einkommens wurden jedem Bürger jetzt monatlich von der Ernährungsagentur in den Gastfond einbehalten. Dafür bekam er ein Plastikkärtchen, die Gastrocard, mit der er das Restaurant aufsuchen durfte. Damit konnte er, so oft er wollte, aus der Speisekarte bestellen.

Das wusste Stein, so ein Kärtchen hatte er auch bekommen. Aber Bacchus hatte Neuigkeiten: jedem Gastwirt war kürzlich ein sogenanntes Regelschankleistungsvolumen (RLV) zugeteilt worden, das – unabhängig von der Zahl der Gäste – den Höchstumsatz begrenzte, der von der Ernährungsagentur gezahlt wurde. Dabei wurde das RLV immer aus der Gästezahl des Vorjahresmonats errechnet. Auf der Speisekarte gab es keine Preise mehr, dafür hatte jeder Wirt ein kompliziertes 200 seitiges Regelwerk in der Küche liegen, den sogenannten Einheitlichen Bewirtungsmaßstab (EBM). Darin war festgelegt, dass ein Schnitzel inklusive Beilagen mit einem Euro und ein grosses Bier mit fünfzig Cent vergütet wird (aber nur, wenn es frisch gezapft war und vom Wirt persönlich an den Tisch gebracht wurde). Nach dem zwölfwöchigen Lehrgang „Asiatische Küche“ konnte er das RLV um 50 Cent pro Gast und Vierteljahr erweitern, musste dafür aber immer ein Sushi-Buffer bereithalten.

Die Tabelle plausibler Koch-und Zapfzeiten, die über dem Herd hing, begegnete dem unzulässigen gleichzeitigen Benutzen von mehreren Herdplatten oder Zapfhähnen. In jede Frikadelle und in jede zweite Currywurst musste ausserdem die lebenslange Wirtnummer (LWNR) und die Betriebsstättennummer (BSNR) eingebrannt werden. Auch waren Fortbildungen zur preiswerten Kundensättigung vorgeschrieben, 250 Fortbildungsgabeln mussten in fünf Jahren nachgewiesen werden.

Der Wirt seufzte, Stein schaute verlegen in Richtung des Schildes „Planerfüllung ist unser Stolz“ und wich so dem Blick des Freundes aus. Er stopfte sich noch eine Gabel Spaghetti in den Mund und trank einen grossen Schluck Wein.

Bacchus blickte besorgt auf die nagelneue, edelstahlblinkende und sündhaft teure Friteuse. Er hatte gehofft, durch privat verkaufte Pommes frites sein karges Einkommen aufbessern zu können, erzählte er, und hatte

der Bank in zähen Verhandlungen einen weiteren Kredit abgerungen. Jetzt hatte die Ernährungsagentur Pommes frites für 30 Cent pro Portion in den EBM aufgenommen und der Wirt durfte sie nicht mehr privat verkaufen. Schlimmer noch: er musste einen zweitägigen Qualitäts-Frittierlehrgang absolvieren, um die Friteuse überhaupt noch benutzen zu dürfen. Nun dokumentierte ein Farblaserdrucker die Friteusentemperatur minutenaktuell.

Stein warf einen Blick auf den mattschwarzen Schwipson-Drucker, der gerade unter leisem Pfeifen ein buntbedrucktes Blatt ausspuckte, dabei registrierte er auch die winzige Webcam, die auf den chromblitzenden Herd gerichtet war.

Hinter vorgehaltener Hand würde in Gastronomenkreisen vom Schicksal des Gastwirtes Arno Räuberspiess gesprochen, erzählte Bacchus weiter: er hätte – kurz vor dem Konkurs stehend – nur noch Käsebrötchen und stilles Wasser auf der Karte gehabt. Gleichzeitig hätte er gegen Bezahlung Rumpsteak, Riesengarnelen in Knoblauch und Maltwhisky angeboten. Die Agentur war sofort eingeschritten und hatte ihm die Lizenz entzogen. Nun ging das Gerücht um, Räuberspiess verkaufe heimlich Bratwurst am Baggersee, den Grill habe er in einem Kinderwagen versteckt. Er plane, in Hanoi einen Schnellimbiss mit deutschen Wurstspezialitäten zu eröffnen, falls er eine Ausreiseerlaubnis erhält.

Auch andere Gastronomen kämpften um die Existenz, berichtete Bacchus. Viele ganz normale Restaurants hatten die Öffnungszeiten auf zwei Stunden täglich begrenzt und boten nur noch ein liebloses Billigbuffet an. Andere hatten kurz entschlossen die Hälfte der Tische aus dem Gastraum entfernt. Bei besonders spezialisierten Betrieben wie dem Fischrestaurant „Seequalle“ und dem Nordkoreaner „Schadhaftes Lächeln“ musste man inzwischen ein halbes Jahr vorbestellen. Der Schwarzhandel mit Tischreservierungen blühte, besonders vor den Feiertagen. Andere hätten einfach aufgegeben und ihre Lizenzen an den Grossversorger „Kentucky quält Chicken“ zu Schleuderpreisen verkauft.

Ob er, Stein, sich so etwas vorstellen könne und was für einen Rat er als Akademiker und guter Freund habe?

Dr. Stein blickte verlegen auf den hochglanzpolierten Kachelboden. Soviel Verzweiflung, so ein ungerechtes System. In welche Machenschaften war sein Freund da hineingeraten? Diese ganzen Skurrilitäten waren ihm bisher gar nicht bekannt, allerdings ging er auch nie in Restaurants, sondern liess sich gelegentlich von einer Versorgungskette eines dieser standardisierten Menüs gegen Vorlage der Gastrocard nach Hause liefern, so wie es vom Ernährungsministerium empfohlen wurde. Aus dem Prospekt, der jedes Mal mitgeliefert wurde, lächelten ihn immer glückliche Hühner, zufriedene Köche und wohlgenährte Kunden an. Als MVZ-Mitarbeiter erhielt er auch noch Punkte auf die Knautschlandcard gutgeschrieben, denn sein Arbeitgeber, die Zentralkrankenkasse, gehörte wie „Kentucky quält Chicken“ dem international operierenden Konzern „United health and food company“.

Er wusste nicht, was er seinem Freund Bacchus raten sollte. Solche Zustände waren ja in der Medizin gar nicht denkbar, niemals würden solche Zustände im Gesundheitswesen geduldet.

Stein griff nach der Flasche auf der Spüle, die mit dem Emblem der Ernährungsagentur verziert war (Weizenähre mit Sichel gekreuzt), und schenkte sich noch ein Glas „Pelzzüngiger Blauschädel“ ein...

URL dieses Beitrags: <http://www.hippokranet.com/de/forums/thread/16/34613/388205>

© änd Ärztenachrichtendienst Verlagsgesellschaft mbH